

Drittes Kapitel.

Die Jaguar-Schützen.

Der Senator spielte eine so klägliche Rolle, daß der junge Tiburcio, welcher die Angst seiner jetzigen Gefährten keineswegs theilte, Mitleid mit ihm fühlte und sich erbot, seinen Platz mit ihm zu wechseln.

„Es geziemt sich nicht,“ sagte er zu ihm, „daß ein so kostbares Leben, wie das Ihrige, auf's Spiel gesetzt wird. Sie haben eine edle Familie, ich aber stehe allein in der Welt, mich würde Niemand beweinen. Geben Sie mir Ihr Gewehr, dann werde ich einen Wall gegen die Krallen und Zähne des Jaguars bilden.“

Tragaduro's ging um so schneller auf diesen Vorschlag ein, als sich gerade in diesem Augenblicke das Brüllen mit erneuter Wuth hören ließ.

Tiburcio stand wie eine Mauer, und die Augenblicke wurden immer kritischer, als sich jetzt in das Brüllen auch noch das heifere Bellen des kleinen Prairiewolfes mischte.

„Das ist sonderbar,“ meinte der erfahrene Benito leise, „denn der Coyote — wie der kleine Wolf in der Landessprache heißt — bellt niemals, wenn der Jaguar jagt, sondern erst dann, wenn dieser seine Beute erlegt hat, gleichsam als demüthige Bitte, ihm auch einen kleinen Antheil davon zu gönnen.“

Die ängstlich Laufenden hörten das Bellen wiederholt, ebenfalls von den beiden Seiten, woher die Bestien brüllten; aber Niemand wußte es zu erklären.

Es vergingen einige Minuten in Todtenstille, die Männer wagten kaum zu athmen, jeden Moment glaubten sie, die vor Durst wüthenden Thiere in ihrem Gesichtskreise erscheinen zu sehen.